

Den Kopf immer oben

Man kann von Fußball keine Ahnung haben und trotzdem sofort erkennen, wie elegant der Fußballer Maximilian Heidenreich den Ball zu streicheln pflegte. Ein Spieler, der ein Match nicht nur las, sondern den Text verstand und die Geschichte des Spiels in seinem Sinne fortschrieb.

Zum Tod eines großen Freiburger Fußballers.

Volker Finke hat Maximilian Heidenreich mal eine Art »Freiburger Beckenbauer« genannt. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass er als Trainer die Fußballkarriere von Maximilian Heidenreich gerettet hat. Der SC war seine längste und erfolgreichste Profi-Station. Als Libero mit der Spielmacher-10 auf dem Rücken war er überall auf dem Platz, letzter Mann hinter den Verteidigern, Bälle-Verteiler im Mittelfeld, und, wenn es sein musste, auch Torvorbereiter oder -schütze. Maximilian Heidenreich sah freie Räume auf dem Platz wie kein Zweiter im Team. Der Spitzname »Maxi« passt perfekt zu

seinem Stil, er klingt genau so abgezockt, so flink und verspielt, wie der Maxi eben kickte. Kleine Kostproben seines Werkes lassen sich bis heute online finden. Selbst die verrauschten Videoaufnahmen der 1990er-Jahre können nicht verhindern, dass man vor dem Bildschirm nochmal mitjubeln will – zum Beispiel über diese Szene hier: 21. August 1993 im rasselvollen Dortmunder Westfalen-Stadion, es ist der 3. Spieltag in der ersten Bundesliga-Saison des SC. Eine knappe Stunde läuft das Spiel schon, Freiburg führt überraschend mit 1:0 und bekommt an der Strafraumgrenze der Dort-



Foto: Fritz Zimmermann

munder einen Freistoß. Maxi legt sich den Ball zurecht, der Schiedsrichter gibt den Ball frei, aber Maxi läuft nicht an, er hebt den Ball einfach aus dem Stand über die Mauer ins linke obere Toreck. Zum Dahinschmelzen. Aber auch dribbeln konnte er wie kaum einer im Team. Beim Freundschaftsspiel gegen Real Madrid

»Bei Maxi sah es immer leicht aus«

(Ollé Ollé-Leser wissen Bescheid) lässt er die königlichen Gegenspieler stehen, als wären es alte Staatsbeamte und schickt mit einem Steilpass Altin Raklli auf die Reise vors Tor.

»Bei Maxi sah es immer leicht aus«, sagt sein ehemaliger Arbeitskollege, der Freiburger Torwart Stefan Beneking am Telefon mit Ollé Ollé. »Aber wer mit ihm auf dem Platz stand, wusste,

dass es überhaupt nicht leicht war.« Stefan Beneking kommt wie Maxi aus dem niedersächsischen Fußball-Kosmos, spielt später unter Volker Finke »vor den Toren« Hannovers, beim TSV Havelse – und ist als jugendlicher Fan von, na klar: Maxi Heidenreich. Der macht in der Saison 1984/85 mit gerade einmal 17 Jahren sein erstes Zweitliga-Spiel für Hannover 96 und gilt als Riesen-Talent, von dessen künftigem Glanz bereits erste Strahlen durch sein noch junges Spiel scheinen. Maxi wird Stammspieler, verhilft Hannover 96 zum Bundesliga-Aufstieg und feiert sich und das so erfolgreich begonnene Leben im »Palace«, der Hannoveraner Teenie-Disko. Er soll nicht nur der nächste große Spielmacher werden, er sieht auch schon verdammt gut aus mit dem dichten schwarzen Haar und dem leicht melancholischen Blick.

Aber der frühe Traum wird eher zum Albtraum, schon in der nächsten Saison steigt Hannover 96 wieder ab, ein weiteres Zweitligajahr macht deutlich, wie nah Hoffnung und Bürde im Fußball oft beieinander liegen. Für

Maxi beginnt eine fruchtlose Fußball-Odyssee. Sein Vater fädelt in rascher Folge Vereinswechsel ein, 1860 München, Eintracht Frankfurt, wieder Hannover 96. Nie bleibt Maxi länger als zwei Saisons. Die Position, der Trainer, die Ambitionen, das Vertrauen – immer passt etwas nicht oder fehlt gleich ganz. Schließlich 1990 der Wechsel zum FC Basel in die zweite Schweizer Liga und das klingt fast schon so, als hätten sich Fußball-Deutschland und Fußball-Hoffnung Heidenreich voneinander verabschiedet.

Es scheint im Nachhinein wie eine Fügung, dass nur kurze Zeit nach Maxis Umzug nach Basel der norddeutsche Gymnasiallehrer Volker Finke mit seinen vom südeuropäischen Fußball inspirierten Ideen in den Breisgau zieht. Finke will einen in Deutschland bis dahin weitestgehend ignorierten, raumorientierten Fußball spielen und baut sich dafür in Freiburg die passende Mannschaft zusammen. Maxi kennt er noch aus Hannover und als ihm ein Vertrauter steckt, dass eben jenes Juwel in der Nachbarstadt kickt, schaut sich Finke ein paar Spiele an. Er sei sich damals sofort sicher gewesen, dass dieser Spieler »deutlich mehr« konnte als zweite Schweizer Liga, erinnert sich Finke im Gespräch mit Ollé Ollé.

Maxi kommt zur Saison 1992/93 zum SC Freiburg. Er habe einen »unglaublichen Blick für Spielsituationen« gehabt, sagt Finke, und erkennen können, wo »Räume ohne Ball frei wurden«. Im Gegensatz zu den Jahren und Vereinen davor, in denen Maxi in der Regel weit vorne spielen musste – als klassischer Zehner oft hinter den Spitzen –, schickt Finke ihn ganz nach hinten. So gibt er ihm die Möglichkeit, mit seiner Übersicht das Spiel des SC zu entfalten. Finke wird damit dem Fußballer Heidenreich zur besten Zeit seiner Karriere verhelfen. Umgekehrt profitiert der SC von diesem eleganten Libero, der ganz untypisch für seine Zeit spielt, weil er kein Wadenbeißer ist und kein Grasfresser: »Maxi war nicht ein körperbetonter Verteidiger, er war geschmeidig, gut ausgebildet und hat sich bis zum letzten Pass nach

vorne mit eingeschaltet.« Fußballerisch seien er und Maxi »auf einer Wellenlänge« gewesen, sagt Finke.

Anhand eines alten Spielberichts auf YouTube lässt sich gut nachvollziehen, wie schnell die Kombination Heidenreich-Finke-SC Freiburg zündet: Es ist der dritte Spieltag, dieses Mal die Aufstiegssaison 1992/93, und es geht für den SC zuhause ironischerweise gegen Hannover 96, Maxis alten Heimatverein. Während sich die Spieler aufwärmen, gibt Finke direkt

»Er war gut ausgebildet und hat sich bis zum letzten Pass nach vorne mit eingeschaltet«

am Spielfeldrand (selige Sportreporter-Zeiten!) ein Interview. Er wirkt außerordentlich entspannt, hat lässig einen Ellbogen auf dem Dach der Trainerkabine abgelegt und sagt, auf den Neuzugang Maxi Heidenreich angesprochen, mit ironischem Zwinkern: Er sei ja ein niedersächsischer Patriot. Und: »Dass Hannover so einen Spieler hat ziehen lassen, ist für mich nicht nachvollziehbar.« Das Spiel, das kurz darauf angepfiffen wird, gibt ihm recht. Der SC, angeführt von einem furios aufdribbelnden Maxi, zerlegt chancenlose Hannoveraner mit 4:0. Maxi schießt das letzte Tor sogar selbst. Überhaupt wird die Saison zum ersten großen Erfolg: Der SC wird unangefochtener Zweitliga-Meister, schießt 102 Tore und steigt (vermutlich auch ein bisschen zu Achim Stokers Entsetzen) in die Bundesliga auf.

»Maxi war so der Erste, der von oben zu uns kam«, erinnert sich Martin Braun heute mit Ollé Ollé an die erste Saison mit dem Neuzugang Maxi. »Er hatte schon auf hohem Niveau gespielt. Er war der Kreative.« Maxi sei zudem ein Spieler gewesen, der die Mitspieler um sich herum besser gemacht habe, sagt Braun. Aber umgekehrt auch: »Er hat es, glaube ich, in Freiburg sehr genossen, weil es hier ruhiger war. Das hat ihm gut getan.«

»Wenn ich beim Maxi ins Auto gestiegen bin, musste ich immer erst mal die Bußgeld-Tickets vom Beifahrersitz wischen«

Und Stefan Beneking wird fast ein bisschen metaphysisch, wenn er an den Maxi der 1990er-Jahre in Freiburg denkt, an seine unnachahmliche Leichtigkeit auf, aber auch neben dem Platz: »Er schwebte so durchs Leben, hat sich um nichts einen Kopf gemacht.«

Mit allzu irdischen Dingen habe er sich abseits des Fußballs nicht aufgehalten. Dazu zählten auch Halteverbote oder Parkgebühren: »Wenn ich beim Maxi ins Auto gestiegen bin, musste ich immer erst mal die Bußgeld-Tickets vom Beifahrersitz wischen«, sagt Beneking und lacht.

Auf einer Fahrt zum Testspiel in die Schweiz sei es deswegen sogar zu einer bezeichnenden Szene gekommen, erinnert sich auch Martin Braun: »Der Mannschaftsbus wurde an der Grenze angehalten und Zollbeamte sind in den Bus gekommen und haben gefragt: Ist hier ein Maximilian Heidenreich an Bord?« Im Bus sei es ganz still geworden, alle Augen auf Maxi gerichtet. Der Freiburger Edelkicker muss aussteigen und offenbar im

Zollhäuschen seine Schweizer Bußgelder begleichen, erst dann darf der SC weiterfahren. Aber Maxi sei wieder in den Bus gestiegen, habe sich zurück an die Skat-Runde gesetzt und gesagt: »So, wer ist dran mit Geben?«

Die folgenden Jahre werden zu den schönsten seiner Profi-Karriere. Maxi spielt mit dem SC in der Bundesliga und im Uefa-Cup. 1997 probiert er es noch einmal in der niedersächsischen Heimat, er wechselt erst zum VfL Wolfsburg, nur ein Jahr später zur SG Wattenscheid 09. Aber es ist, als wäre sein Fußballer-Glück in Freiburg zurückgeblieben: Bei beiden Vereinen bleibt er nur eine knappe Saison. Wattenscheid wird die letzte Profistation. Dort reißt ihm erst das Kreuzband. Und beim ersten Testspiel im Winter fällt er dann so unglücklich auf das linke Knie, dass die Kniescheibe bricht. 1999 beendet er mit 32 Jahren seine Karriere.

Nach dem Karriereende entscheidet sich Maxi bewusst gegen seine norddeutsche Heimat und kehrt nach Freiburg zurück. Er

wird Trainer beim Freiburger FC. Später kickt er sogar noch in der Kreisliga beim SV Blau-Weiß Wiehre mit: »Er hat immer ein Bein leicht nachgezogen«, erinnert sich Frank Lickert an seinen Blau-Weiß-Mitspieler Maxi. Der hatte schon immer eine leichte Fehlstellung der Beine, die ihm einen eigentümlichen Gang verliehen, jetzt kamen noch die Folgen der vielen Verletzungen hinzu. Trotzdem hätten die Außenspieler rennen müssen »so wie nie«, denn die Diagonalbälle vom Maxi seien immer noch sensationell gewesen, sagt Lickert. Kurz gesagt: »Ein ganz normaler Kicker, nur halt herausragend.«

Und einer, der es ganz offenbar liebte, neben dem Platz ein guter Gastgeber zu sein. Er übernimmt Anfang der Nuller Jahre die Gaststätte auf St. Ottilien, 2007 dann die Vereinsgaststätte von Blau-Weiß, deren Name so gut zu ihm passt: »Schönbergblick«. Dort ist er als außerordentlich liebenswerter Gastwirt in Erinnerung: »Wenn wir im Winter um halb elf abends nach dem Training ins Vereinsheim kamen, hat er uns noch ein paar Spaghetti in

die Pfanne gehauen«, sagt Janis Jürgenmeyer, Pressewart beim SV Blau-Weiß Wiehre. So spät abends fürs Team nochmal die Küche anschmeißen, das habe vor und nach ihm kein Gaststätten-Pächter gemacht.

Maxi ist neben dem FFC und dem SV Blau-Weiß Wiehre auch noch beim SV Weil und beim FC Denzlingen Trainer. Fast immer klingen die Geschichten über »den Maxi« ausnahmslos positiv. So positiv, dass es fast schon beruhigend zu hören ist, dass auch Maxi Heidenreich vielleicht nicht immer ganz so easy über alle Probleme hinwegsegelte, wie die meisten es von außen wahrnahmen.

Man tritt ihm hoffentlich nicht zu nahe, wenn man behauptet, dass er in der freien Wirtschaft nicht so erfolgreich agierte wie damals auf dem Rasen im Dreisamstadion. Womöglich hat er auch ab und an etwas zu gerne Karten gespielt, außerdem Kette geraucht und in Pandemie-Zeiten zeigen sich Weggefährten irritiert über die, diplomatisch gesagt, Corona-skeptischen Ansichten ihres Freundes. Aber auch Maxi war eben ein Mensch.

Foto: Fritz Zimmermann





Foto: imago/Pressefoto Baumann

Einer, der sehr vielen seiner Mitmenschen sehr viel gegeben hat und im Freiburger Fußball-Kosmos einen besonderen Platz einnimmt. »Den Kopf immer oben haben«, diesen Tipp hat er seinen Kreisliga-Kollegen beim SV Blau-Weiß Wiehre gegeben. Es ist ein Tipp, der auch als sein Lebensmotto durchgehen kann. Trainer- und Gastwirt-Sein, das hat ihm gelegen, mit jungen Leuten trainieren und Fußball spielen und anschließend gemütlich zusammensitzen und essen.

Es wäre noch viel Zeit dafür gewesen, wenn allein das Alter ausschlaggebend wäre für den Zeitpunkt, zu dem jemand gehen muss. Aber Maxi ist sehr krank geworden und hat erst angefangen, anderen davon zu erzählen, als es fast schon zu spät war, um ihm zu helfen. 2020 war er nach Gran Canaria gezogen, sein Bruder wohnte bereits dort. Das warme, trockene Klima war gut für die geschundenen Fußballerbeine. Gegen den Krebs half es freilich nicht.

Im Frühjahr 2024 beginnt er, auch seine einstigen Weggefährten vom SC einzuweihen, da steht es schon sehr schlecht um ihn. Martin Braun erinnert sich noch an ein »sehr schönes, sehr berührendes« Telefonat mit seinem todkranken Freund. Stefan Beneking steigt im Sommer 2024 nochmal in den Flieger und besucht Maxi. Sie schauen gemeinsam Fußballspiele und plaudern über alte Zeiten: »Es war echt klasse, wie früher.«

Für die letzten Tage, die ihm bleiben, kehrt Maxi tatsächlich nochmal nach Freiburg zurück – mit der Fähre, fliegen kann er nicht mehr, und anschließend 26 Stunden im Camper. Es ist unklar, ob er die Fahrt überhaupt überlebt. Der einstige SC-Arzt vermittelt einen Platz im Bruder-Klaus-Krankenhaus in Waldkirch, wo er Anfang November 2024 im Alter von 57 Jahren stirbt. Der SC-Libero, der immer ahnte, wo sich im Spiel die freien Räume auftraten, um sie dann so elegant zu bespielen, er hat jetzt selbst einen freien Raum hinterlassen. 🕒



In der Radstation
am Hauptbahnhof

RESTAURANT. CAFÉ. BAR. EVENTS.
EIN ORT ZUM DURCHATMEN UND GENIEßEN.



**Rund um die Uhr für Euch da -
sogar, wenn die Bahn Verspätung hat!**

UNSERE SPEISEKARTE



@HERMANNFREIBURG